

Socrate immaginario

Teatro Comunale Chiabrera, Savona, 7. und 8. November 1998

Giovanni Paisiello's commedia per la musica, „Socrate immaginario“ oder „der vermeintliche Sokrates“ lebt durch sein Libretto voll hintergründiger Heiterkeit, durchsetzt mit weisen Sprüchen Sokrates. Die Textvorlage hat den Komponisten sichtlich beflügelt, eine Musik variantenreicher blitzender Melodien zu schreiben. Der Komödie liegt eine ergötzliche wahre Geschichte Neapels zugrunde. Die Gemeinschaftsarbeit zweier illustrierter Neapolitaner ist eine pointenreiche Parodie auf Don Saverio Mattei, einen bekannten Rechtsanwalt und Greakomanen, der sich für Sokrates hielt. Dem Inhalt des Stückes kam noch entgegen, dass Mattei in erster Ehe mit einer stadtbekannt streitsüchtigen Gattin verheiratet war. Der scharfzüngige Abbé Fernando Galiani und der Librettist Giambattista Lorenzi liessen es sich nicht nehmen, die Geschichte in ein Opernlibretto zu kleiden. Lorenzi, gleichzeitig Theaterdirektor, kannte alle Schliche, um ein publikumswirksames Stück zu verfassen. Premiere war 1775 am Teatro Nuovo, Neapel. Das Publikum verstand die Parodie und tobte vor Begeisterung. König Ferdinand liess die Oper bei Hof aufführen, verbot aber dann jede weitere Präsentation, einmal um Mattei nicht zu beleidigen, aber dann auch aus Gründen der Staatsraison, da die Verfasser schonungslos die Korruption in Neapel aufs Korn nahmen.

Das doppelbödige Libretto führt uns nicht nur ins Leben von Don Saverio Mattei und die Auseinandersetzungen mit seiner streitsüchtigen Gattin und seinen Hausangestellten ein, sondern setzt sich auch mit Sokrates und seiner Lehre kritisch auseinander. Don Tamarro, nunmehr Socrate, präzisiert alles. Gattin Donna Rosa wird zur Xanthippe, Tochter Emilia zu Sofrosina, Barbieri Antonio rankt sich zu Platone empor, seine dummdreiste Tochter Cilla heisst Aspasia usw. Ausser den drei Hauptdarstellern, Socrate, Donna Rosa und Antonio, haben die meisten Nebenrollen signifikante Bedeutung, wie jene des Bibliothekars Calandrino, Simmio genannt, der den Handlungsablauf bis zur Rückführung Don Tamarros in die Welt der Wirklichkeit bestimmt. Die Paare Emilia-Ippolito, Cilla-Calandrino und Antonio mit Zimmermädchen Lauretta bestreiten alle ihre Auftrittsarien und launigen Liebesduette. Einfach das Bühnenbild. Im Hintergrund drei mächtige Bücherregale, dazwischen Freiräume für die Auftritte von Sängern und Choristen. Das Geschehen spielt sich im Hause Don Tamarros aber auch in seinem Garten ab, wozu sich die Regale drehen und eine mit Efeu und Blumengebinden dekorierte Rückwand freigeben. Veränderungen erst im zweiten Akt, der Unterwelt mit allen Furien in weiss, Komponist Gluck parodierend.

Der Regie der jungen Mailänderin Elisabetta Courir gelang es, Sänger zu verpflichten, die ein Spiegelbild in Erscheinung und Charakteranlagen der einzelnen Rollen sein sollen. Demzufolge musste Don Tamarro/Socrate ein beliebter Grieche sein mit einem Gesicht, das Sokrates entsprechen sollte, wie man ihn von Marmorbüsten kennt. Diese frappierende Ähnlichkeit wies der Bassist Christophoros Stamboglis auf. Philosophisch überlegen, aber auch dummdreist impertinent gelingt es Stamboglis, den griechischen Philosophen zu kopieren. Komödiantenhaft mit einer warmen Stimme weichen satten Klanges und expansiver Phrasierung. Er trumpfte auf, als er Donna Rosa ankündigte, zur Vermehrung der Athener Bevölkerung hätte er sich entschieden, eine zweite Gattin zu nehmen. Claudia Marchi als Donna Rosa zieht gleich mit ihrer Forderung nach einem zweiten Gatten.

Ihr Sopran, hervorragend fokussiert; leuchtkräftig, sprudelnd und zupackend steht sie im Gegensatz zu ihrem Gatten mit beiden Füßen am Boden der Wirklichkeit. Höchst angetan von seiner Rolle als Platone, Buffo Domenico Colaianni, Altmeister wie auch in dieser in neapolitanischem Dialekt gesungenen Rolle. Seine Stimme voll facettenreicher Agilität, durchschlagskräftig, überschäumend mit überdeutlicher Diktion weiss er immer die Lacher im Publikum auf seiner Seite. In einer „Akademie“ trägt Tamaro seinen Schülern, verkleideten Hausangestellten, Lebensweisheiten vor und bedeutet, „*Musik und Tanz*“ seien die Grundlagen alles Wissens. Dazu deklamiert der Chor in altgriechisch „*andron apantaton Socrates sofotatos*“. Unterbrochen wird die Sitzung durch Donna Rosa, die eine lebhaft getanzte „Tarantella“ aufs Tapet bringt und den verblüfften, erbosten Gatten der Lächerlichkeit preisgibt, da alle „Akademiker“ gleichfalls wild tanzend in die Tarantella einfallen.

Don Tamaros Eseeien finden ein Ende, als er Tochter Emilia, Sopran Yolanda Auyanet, eine dunkelhaarige Schönheit und Sängerin mit sehnsuchtsvoller, schmachsender Stimme ankündigt, ein Gatte allein, Ippolito, genüge nicht, da erst ein zweiter zur Geburtenvielfalt beitrüge, daraus entsprängen „*Philosophen, Mythologen, Historiker und Antiquare....*“. Calandrino, Tenor Matteo Peirone, weiss einen Ausweg und empfiehlt eine Befragung von Tamaros erster, nunmehr verstorbenen Gattin, hier Cicilia genannt, da Emilia aus dieser Verbindung stammt; Tamaro müsse in der Unterwelt mit ihr zusammenkommen. Cicilia, durch die verschleierte Donna Rosa gesungen, verlangt mit lodrender Stimme die Einehe für Tochter und sich selbst, widrigenfalls Tamaro Höllenqualen bevorstünden. Der Chor der weiss gekleideten Furien singt nach Glucks Musik aus „Orfeo e Euridice“, die Paisiello in seine Oper einfließen lässt.

Der Unterwelt entkommen, überbringt Platone mit fester, aber wehmütiger Stimme das Todesurteil des Athener Rates der Alten durch Einnahme eines Giftrankes. Weinerlich, aber gefasst, nimmt Tamaro von seiner Familie und den Hausangestellten Abschied, schlürft lachend einen „Schlaftrunk“ mit den Worten „*dieses Gift sei genüsslich wie pizza und ricotta*“. Er trinkt, schlummt ein, erwacht bald und ist wie ein Wunder von seiner Sokratesmanie geheilt.

Paare heiraten. Antonio das Zimmermädchen Lauretta, Cilla - Calandrino, Emilia - Ippolito. Alle hier erwähnten Mitwirkenden rollengetreu mit guter Stimme und spritziger schauspielerischer Leistung auf der Bühne.

Ende der Oper mit philosophischem Credo „*Quanto si visse in pene, tanto si gode adesso*“. Das hauseigene Orchestra Sinfonica di Savona und der Coro Lirico „G. Manzino“ unter dem Dirigenten Giovanni Di Stefano spielten und sangen mit pulsierend rhythmischer Vitalität.

Die launige Partitur zeichnet jeden Charakter - lieblich süss die Liebenden, grimmig und aufbrausend Donna Rosa, überschlau, aber selbst gefoppt Antonio, feierlich getragen, aber auch derb und plump Don Tamaro/Socrate. Der oft verkannte Paisiello hat mit dieser commedia per la musica eine gelungene Gesellschaftspersiflage in Musik gesetzt, deren Inhalt auch für heutige soziale Verhältnisse volle Gültigkeit hat. Begeisterte Zustimmung des Publikums in beiden Vorstellungen beschliesst eine wohlgelungene Aufführung.